

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinstpaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 $\text{R} 10 \text{ S}$ außerhalb des Bezirks 1 $\text{R} 35 \text{ S}$. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 1.

Mittwoch, den 2. Januar 1889.

6. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad. Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. Januar
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad; Scheidholz
aus Distrikt Meistern und Giberger:
14 Nm. sichtene Prügel am Scheuren-
grund- und Kuchenweg, zu Papierholz
geeignet, 29 Nm. Birken-, 2 Nm.
Aspen-, 8 Nm. Erlen-, 2 Nm. Weiden,
26 Nm. Eichen-, 78 Nm. Buchen-,
1372 Nm. Nadelholz-Ausschüßscheiter
und Prügel; 51 Nm. Nadelholz-An-
bruchholz; ferner 1 Nm. Nadelholz-
Reisprügel am Scheurengrundweg.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche vom 1. Oktober bis
31. Dezember d. J. in hiesiger Stadt ein
neues Geschäft angefangen oder ihr Geschäft
aufgegeben oder verändert haben, werden hie-
mit aufgefordert, dies

binnen 6 Tagen

beim Stadtschultheißenamt anzuzeigen, an-
dernfalls die Einschätzung bezw. Exkatastrie-
rung von Amtswegen erfolgen müßte.

Den 29. Dezember 1888.

Stadtschultheißenamt:
Böhner.

Vogelfutter

Canariensamen
Hanfsamen
Rübsamen
Haferkerne

empfiehlt

Christ. Pfau.

Große Auswahl

reinwollener, halbwollener u. baumwollener
Hemden, Unterjacken und
Unterhosen für Herren,
Damen & Kinder

empfiehlt zu billigstem Preise

W. Ulmer.

Kaiser-Öel

(nichtexplosives *Petroleum*)
per Liter 35 S , vorrätig bei

Carl Schobert.

Eine allgemein Aufsehen erregende Neuheit sind die Salon-Gis- oder Marmorkerzen,

welche bei deren hohem Kohlenstoffgehalt, bedingt durch den Schmelzpunkt von minde-
stens 60° Cels., eine

ganz bedeutend höhere Leuchtkraft
als irgend eine andere Kerze bieten kann, erreichen, bei

überaus geringem Verbrauch an Kerzenmaterial.

So brennen z. B. von einer Kerze, wovon 4 auf 1 Pfd. gehen, stündlich nur
ca. 7 Gr., hat also 1 Zollpfund eine

Brenndauer von ca. 70 Stunden.

Auch dem Neuzern nach sind diese Kerzen mit ihrem eleganten, eisartigen Aussehen
das denkbar Schönste;

sie brennen mit ruhiger, weißer, nicht fackelnder, rußfreier und geruchloser Flamme
ohne jedes Ablausen, genügen daher den höchsten an eine Kerze zu stellenden Ansprüchen,
weßhalb mit vollem Recht, damit geboten ist:

Sin vollendetes Fabrikat.

Alleinverkauf und zu beziehen in jeder Stärke per Pfd. 75 S , 10 Pfd. à 70 S , von

Chr. Pfau, Hauptstraße.

Die Buchdruckerei von B. Hofmann

in Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art (Schwarz-
und Buntdruck) als:

Werken u. Brochüren,
Catalogen, Prospekten,
Grabreden, Trauerbriefen,
Preis-Couranten,
Programmen,
Statuten,
Avisen, Briefköpfen
etc. etc.

Rechnungen,
Menu's, Etiquetten,
Plakaten,
Adress-, Visiten-,
Wein- und Speise-Karten,
Verlobungs-
und Hochzeitsbriefen
etc. etc.

Von heute ab verkaufe ich eine Partie wollene und halbwollene

Kleiderreste, Halbflanell & Kattun

von 1 $\frac{1}{2}$ bis 8 Meter zu herabgesetzten Preisen

Frau Luise Volz im wilden Mann.

Guten selbstgebrannten

Heidelbeergeist

ist zu haben bei
Wilh. Wildbrett, Küfer.

Neue geschälte Viktoria Erbsen,
Ungarische Perl-Bohnen,
Seller-Linsen,
Türkische Zwetschgen,
Apfel- und Birnschnitt,
sowie auch schöne
Kresse und Zwiebel

sind zu haben bei
Chr. Batt, Rathausgasse.

Prima türk. Zwetschgen

(größte Frucht)

gestoßenen Zucker,

prima Buglieser Mandeln,

" Viktoria Erbsen,

" Seller Linsen

empfehlen zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

Seidene und halbseidene
Halstücher weiss u. farbig,
Ghenillentücher in schwarz
und farbig, sowie wollene
und halbwollene Shwalssind
in jeder Preislage zu haben
bei

Frau Luise Bolz im wilden Mann.

Emmenthaler-
Schweizer-
Limburger-
Käse

Käse

empfehlen Fr. Keim.

Kölnisches Wasser

von Joh. Chr. Fochtenberger
in Heilbrunn

amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei
Augenleiden, geschwächten Gliedern
feinstes Toilette-Mittel in Flacons à 35,
60 Pfg. u. 1 M.

Alleinverkauf für Wildbad bei
J. F. Gutbub.

Sehr guten selbstgebrannten

Tresterbranntwein

(auch zum Ansetzen) ist zu haben pr. Str.
1.50 M.

Wilhelm Wildbrett, Küfer.

Frisches

Schweineschmalz

ist zu haben bei

J. F. Gutbub.

Baumwollflanelle

in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Ulmer.

Schuld- und Bürgscheine
sind zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

Seifen-Waaren

in großer Auswahl

Porzellan- & Holz-Seifen, Gesundheitsseifen, Weichsel-Rohre,
Seifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfehlen

J. F. Gutbub.

Empfehlung.

Die Schönfärberei und Druckerei von

Georg Straussberger in Nürtingen

empfehlen sich im Färben und Drucken von

Kleidern in Seide, Wolle und
Baumwolle.

Die Kleider werden unzertrennt gefärbt.

Agentur: W. Ulmer.

Chocolat & Cacao
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE
Suisse.

Zu haben bei: F. Funk, Conditor, Wildbad.

Der bewerteste Ledererhalter
ist anerkannt das

Sozon-Öl

(auch Pat.-Leder-Öl genannt).

Übertrifft an Güte alle anderen Fette und Schmierer, bringt in's Leder (Narben)
vollständig ein, daher die einzig richtige Nahrung für das Leder. Erneuert, macht
nicht schmierig, gestattet das sofortige Glanzwischen, schützt gegen Sporen oder An-
laufen, gegen Risse und hält die Füße trocken und warm.

Bei Pferde- und Sattelzeug bietet es vielfache Garantie gegen Unglücks-
fälle in Folge Reissen oder Brechen von Riemen.

Bestes Mittel zur Heilung spröder Pferdehufe und Förderung des Wachstums
derselben. — In Jägerkreisen besonders bevorzugt.

Frankfurt a. M.

Sozon-Öl-Company,
Hoflieferanten.

Gebrauchs-Anweisung.

Es genügt, dies Öl einfach auf's Leder zu verstreichen, unnötig zu wärmen noch
zu reiben, um dessen Erneuerung, Nahrung, Erweichung und Reinlichkeit zu erlangen.

Grösste Ersparniss.

Alleinverkauf in Wildbad bei

C. Aberle senior.

Vogelfutter:

Saaten

Rübsamen

Canariensamen

Säferkerne

empfehlen

Fr. Keim

am Kurplatz.

Reines Leinöl

ist zu haben bei

J. F. Gutbub.

Neue Heringe (Milchner)

Rollmöps

bei

C. Aberle, sen.

Neue Erbsen

" Linsen

" Bohnen

empfehlen

Fr. Keim.

Italienische Maronen

bei

Conditor Funk.

Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

J. F. Gutbub.

Salicylsäure—Einnmachessig

empfehlte billigst

Fr. Treiber.

Frische Kochbutter

empfehlte bestens

Ghr. Watt, Rathhausgasse.

la weiße

Kernseife

zum billigsten Preise

empfehlte

Fr. Reim.

Buztücher

pr. Stück 30 Pfg.

empfehlte

Fr. Treiber.

Mundschau.

Wendlingen, 27. Dez. Nach kurzem Wortwechsel wurde gestern Abend im Adler in Köngen ein verheirateter Bürger von einem schon oft bestrafte 24jährigen Waga-bunden in die Brust gestochen; doch ist die Wunde nicht lebensgefährlich.

Schüzingen, 29. Dez. In der Nacht vom 26. bis 27. ds. Mts. gab es laut Neck-Str. auf offener Straße zwischen ledigen Burschen eine Rauferei, bei welcher der Bauer Jakob Conrad von dem Schumacher Wilhelm Hoffsch aus Göbriken mit einem Schusterskneipen je einen Stich in die rechte Wange und die rechte Brust erhielt. Letztere Verletzung ist eine lebensgefährliche, sofern die Brusthöhle geöffnet und Brustfellentzündung, möglicherweise mit tödlichem Ausgang oder Siedtum als Folge, entstanden ist.

Hochdorf, O. Kirchheim, 28. Dez. Ein Enkelkind des Müllers Zinser, das 9 Jahre alte Töchterchen des Jakob Höfer, Schreiner, wurde, wie der Deckbote meldet, während des Futter Schneidens von der Trans-missionswelle der Futterschneidmaschine erfasst und so zerdrückt, daß es sofort den Geist aufgab.

Ulm, 28. Dez. Der frühere Festungs-kommandant Generalmajor Harrach hat heute Vormittag mit dem Orient-Expreszuge unsere Stadt verlassen. Zum Abschied hatte sich laut U. S. die Generalität, sowie württembergische und bayerische Offiziere aller Waffen auf dem Bahnhofe eingefunden.

Langenau, 27. Dez. Das U. Tgl. berichtet: Der Sohn eines hiesigen Bauern hat mit der Tochter eines anderen Bauern seit einigen Jahren ein Verhältnis unterhalten; es scheint aber, daß sich der Ver-heiratung der Liebenden Hindernisse entgegenstellten und daß deshalb das Mädchen anderweitig versorgt werden sollte. Dies brachte den Liebhaber so in Verzweiflung, daß er nach einer nochmaligen Unterredung mit dem Mädchen den Entschluß faßte, sich zu töten: er schoß sich vor dem Fenster seiner Ge-liebten eine Kugel vor den Kopf, traf aber nur so, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Die Revolverkugel hatte den Schädel nicht durchbohrt und konnte von dem Arzt entfernt werden, so daß der Unglückliche sich jetzt außer Gefahr befindet. Auf das Mäd-chen machten diese Erfahrungen den tiefsten Eindruck und brachten sie in solche Erreg-

ung, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte. Am letzten Sonntag in der Morgenfrühe wußte sie unbemerkt das heimatliche Haus zu verlassen, und nach kurzer Zeit fand man sie als Leiche in der nahen vorüberfließenden Rau.

Von der hohenzollerischen Grenze, 28. Dez. In Hechingen starb heute früh der Oberamtmann Graf v. Schwerin infolge einer Blutvergiftung, die von seiner bei dem Sturme auf Saint Privat am 18. August 1870 erhaltenen schweren Verwundung her-rührte. Damals lag der junge Graf, der als Fähnrich im Garderegiment Kaiserin Eli-sabeth diente, in seinem Blute schwimmend bis Mitternacht auf freiem Felde, bis ihn eine Sanitätskolonne fand und in einer Scheuer in dem Dorfe Amanvilliers unter-brachte. Die Wunde heilte sehr langsam und erst fünf Monate später schloß sie sich ganz. Vor 14 Tagen nahm der Graf an der Hirschjagd S. K. H. des Prinzen Wilhelm teil. Auf dem Heimweg fühlte der Ver-blichene heftige Schmerzen in der vernar-bten Wunde. Der Zustand des Kranken wurde alsbald ein bedenklicher und er selbst erkannte, daß es mit ihm zu Ende gehe. Die Ärzte konstatierten eine von der Wund-stelle ausgehende allgemeine Blutvergiftung, die von den zurückgebliebenen Fäulnis-Er-regern herbeigeführt wurde. Die Leiche wird künftigen Sonntag nach vorangegan-gener Einsegnung in der evangelischen Kirche zu Hechingen in die Familiengruft zu Schojow in Pommern übergeführt werden.

Die Kunde von einem Morde ver-breitete sich letzten Mittwoch mittag wie ein Lauffeuer durch die Stadt Berlin. Am er-sten Feiertage, den 25. Dezember, nachm. gegen 4 Uhr wurde, wie die Köln. Ztg. berichtet, der Invalide Röse im Hause Kran-nickstraße Nr. 5 in einer an seine Keller-wohnung grenzenden Holzkammer mit durch-schnittenem Halse, einer großen Wunde hin-ter dem linken Ohr und einer Kopfwunde an der rechten Seite, über und über mit Blut besudelt, vorgefunden. Röse war ein alleinstehender Mann im Alter von 55 J. aber rüstig und gesund trotz seiner Invali-dität, die er infolge einer Verwundung im Kriege erlitten hatte. Er war früher Gar-derobier im Deutschen Theater, später aus-hilfsweise kurze Zeit im Lessing-Theater Billeteur; auch im Hohenzollern-Museum

war er aus Hilfsweise thätig. Während der Abendstunden war er zumeist als Musiker bei Privatgesellschaften. Der Pförtner des Hauses fand am 24. ds. nachmittags, als er aus einer bei der Wohnung befindlichen und von mehreren Mietern benutzten Kam-mer etwas holen wollte, die gräßlich zuge-richtete Leiche des Ermordeten. Der Mör-der ist bis jetzt unentdeckt. Jedenfalls liegt ein Raubmord vor. Zwar wurde barres Geld vorgefunden, aber es fehlt eine silberne Uhr mit Goldreiß, eine goldene Kette, eine Schlippsnabel und ein Ring mit einem Brillanten etc. Der Mord ist wahrscheinlich am Abend des 24. Dezember begangen wor-den.

— Ein großer Pöbelhaufen durchzog nachts die Straßen der Stadt Belgrad und zertrümmerte die Fenster der Häuser fast sämtlicher deutschen und österreichischen Unter-thanen. Die Polizei blieb unsichtbar. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Ge-sandte fordern die Regierung auf, die strengste Untersuchung zu veranstalten. In dem Palais der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wurden gleichfalls mehrere Fenster ein-geschlagen.

Rom, 29. Dez. Der Papst spendete für die Armen Roms 50 000 Franken, ebensoviele für die italienischen Seminare; er wird im nächsten Konsistorium insgesamt drei italienische Kardinalen ernennen.

— Das 6 1/2 jährige Söhnchen des Berg-manns Schweiger in Peiffenberg (Bayern) war am 13. Nov., nachmittags beim Ver-lassen der Schule von einem 11jährigen Mäd-chen über eine Stiege hinabgestoßen worden. Auf die Aeußerung hin, beim Lehrer Anzeige hievon machen zu wollen, wurde das Kind von 5 Knaben im Alter von 7 bis 9 1/2 Jahren zu Boden geworfen und in un-glaublich roher Weise mißhandelt, indem sie demselben auf die Brust knieten u. sprangen und so lange mit Steinen darauf einschlugen, bis es keinen Laut mehr von sich geben konnte. Nur dem Dazwischenkommen einer erwachsenen Person war es zu danken, daß das Kind nicht schon am Platze blieb. Nach qualvollen Leiden starb es am 15. d. M.

* (Enttäuscht.) Gräfin: Johann, die Köchin beklagte sich bei mir, daß Sie sie gestern küßten! Johann: Hm, hm, und die hob' i' die ganze Zeit über für a Fein-schmeckerin g'halten?!

Der König von Görlitz.

Historischer Roman von H. v. Ziegler.

Nachdruck verboten.

29.

Jahr um Jahr ist inzwischen vergangen, erst als man 1567 schrieb, suchen wir Görlitz wieder auf.

Die Stadt ist vielfach verändert, die Generationen haben gewechselt und auf dem hochgelegenen schattigen Friedhofe schlummern gar viele derjenigen, die bei Beginn unserer Erzählung noch gelebt.

Schlicht und einfach wie er gelebt ruht unweit des alten Thorwächters Lehmann Meister Horschel neben seiner Gattin und auch der Base Hirsche ihr Grab befindet sich nicht weit davon.

Die Gräber sind alle gut erhalten und bepflanzt, denn der einstige Knappe Ritter Georg von Emmerich, Peter, sorgt für sie wie für die der eigenen Eltern. Doch ist er nicht mehr Knecht seines Herrn, des nunmehrigen Herrn Bürgermeisters, sondern wohlbestellter Custos an der Kirche zum heiligen Grabe, welche an der Stelle, wo Benigna Horschel beerdigt lag, erbaut und im Jahre 1490 feierlich eingeweiht wurde.

Zwei Monate nachdem die irdische Hülle der Geliebten, feierlich als sei sie aus fürstlichem Geschlechte, beigeseht worden, und zwar ihrem Wunsche gemäß unter einer alten Linde dicht beim Kreuzthor, war Georg von Emmerich ein zweites Mal ins heilige Land gereist, diesmal versöhnt mit Vater und Schwester, welche beide dem Sarge der Tuchmacherstochter als Leidtragende gefolgt waren.

In seiner Begleitung befand sich abermals jener Baumeister, der sich ihm schon zuerst angeschlossen und noch einige geschickte Handwerker, welche genau sämtliche Entfernungen, Größenverhältnisse u. s. w. aufzeichnen mußten, welche zur Nachbildung jener heiligen Stätten nöthig waren.

Und als das Werk, das Denkmal für Benigna, wie kein zweites existiren sollte in der Welt, endlich fertig dastand und der feierlichen Einweihung nur noch harrete, da faltete Ritter Georg, dessen Haar inzwischen ergraut, feuchten Auges die Hände und sprach leise vor sich hin:

„Bist Du zufrieden, Benigna, o, so bitte für mich, daß ich auch bald nachkommen und bei Dir sein darf!“

Und in der That, der König von Görlitz, wie man den Bürgermeister Georg von Emmerich seines fabelhaften Reichthums halber wohl zu nennen pflegte, hatte sich in diesem herrlichen Werk mittelalterlicher Frömmigkeit ein Denkmal begründet wie eigentlich nirgends ein zweites existirt und sich einen Namen gemacht, der über alle Jahrhunderte fortbesteht.

Als die Kirche zum heiligen Grabe eingeweiht worden, trat der Bürgermeister, auf dessen Lippen man nie mehr ein Lächeln gesehen, zu Peter, der tiefbewegt, entlötheten Hauptes seinwärts stand und sagte laut:

„Du aber, mein vielgetreuer Knappe sollst Hüter über dies mein Heiligtum sein und dafür sorgen, daß keine unwillkürliche Hand die Schöpfung langer Jahre zerstört, auch die Pilger umherführen und ihnen Alles zeigen, was ihre Andacht zu sehen begehrt — um ihrem Willen die ruht,“ fügte

er ganz leise hinzu, daß keines der Umstehenden ihn verstand.

Auch Nuruddin, der treue Araber, ruhte schon längst im Sarge von allen Mühsalen des Lebens aus und zwar auf seinen Wunsch, da wo einst auch sein Herr liegen würde: in der Emmerich'schen Familiengruft.

Der Frau Landvoigt von Steins einziges Söhnchen, Hans Georg, wurde Erbe und Adoptivsohn des Oheims, so daß der Name desselben nicht ausstarb. Er selbst, Georg von Emmerich der Ritter vom heiligen Grabe und berühmte Bürgermeister von Görlitz blieb unvermählt, er konnte die tote Braut nimmermehr vergessen. —

Ueber der Erde lag ein herbstfahler Oktobertag, die Sonne neigte schon stark nach Westen, ein kühler Wind raschelte in den buntgefärbten Bäumen und durch die ganze Natur ging ein Hauch von Todessehnsucht, den auch der alte ehrwürdige Mann dort unter der Linde des heiligen Grabes empfand.

„Ich komme, Benigna, Du ruhest!“

Ost, sehr oft saß der strenge, selbstherrliche, aber doch gerechte Bürgermeister, den die Görlitzer Bürger vergötterten, droben an der Stelle, da die tote Geliebte schlummerte und die alten Zeiten erstanden farbenreich und märchenhaft vor seiner Seele.

Das neue Jahrhundert, welches heraufdämmert, verstand er nicht mehr, seine Kraft war gebrochen, die Sehnsucht nach Ruhe wuchs immer stärker in ihm.

Da raschelte mit einem Male das dürre Laub des schmalen Weges, der Bürgermeister fuhr aus seinen Träumen auf und erblickte eine hohe Frauengestalt im Nonnengewande vor sich.

„Schwester Agnes,“ rief er freundlich der Bögern zu, die nicht recht wußte, ob sie umkehren solle oder nicht, „kommt nur näher. Ihr stört mich nicht, ich träumte im Scheine der Abendsonne wieder einmal von der Vergangenheit.“

„Vergeht mir, Herr Vetter, ich ahnte es nicht,“ und freundlich reichte sie, welche die Welt einst Agneta Zingervin genannt, dem Vetter die Hand; sie hatte längst überwunden und nur treue Freundschaft war in ihrer Seele für den einst so sehr geliebten Mann zurückgeblieben.

„Wie danke ich Euch, gute Base,“ fuhr der alte Bürgermeister fort, „daß Ihr Benignas Grab so schwesternlich schmücket.“

„Es ist mir eine liebe Pflicht,“ entgegnete Schwester Agnes herzlich, deren unter der Kopfbeckung hervorsteigendes Haar vollständig ergraut war, „wir schließen Freundschaft kurz vor ihrem Tode.“

„Ihr ist wohl — und ich folge ihr bald,“ murmelte Emmerich sinnend, „meine Kraft ist zu Ehren der Stadt Görlitz verbraucht und ich werde zufrieden zur Ruhe gehen. O, Agneta, trotz allem Schmerz, allem herben Weh habe ich dennoch ein schönes Leben hinter mir. Ich durste dem Erlöser ein herrliches Denkmal errichten, durste meine Sünden gut machen und auch der Vater, dem ich lange Jahre grollt, starb zuletzt versöhnt in meinen Armen. Ich habe Gott viel — viel zu danken!“

Hand in Hand standen die Beiden noch lange, die stille Nonne fühlte heiße Thränen über ihre Wangen rollen und auch ihr Blick suchte bewegt den Himmel.

„Lebt wohl, mein Freund,“ sagte sie

endlich leise, „ich muß zur Abendmehle heim in meine Zelle, aber ich danke Euch für diese Minuten des Glückes hier an Benignas Grabe. Gott segne Euch — und laßt unsre Pilgerfahrt hienieden nicht allzu lange mehr währen!“

Am nächsten Morgen durchlief eine schmerzliche Kunde die ganze Stadt; in der Nacht war der hochangesehene, allberechtete Bürgermeister, Ritter Georg von Emmerich, sanft hinübergeschlummert zum ewigen Frieden. Man hatte ihn tod auf seinem Lager gefunden, friedlich lächelnd in den über der Brust gefalteten Händen ein altes, schwarzes Amulet, Benignas Vermächtniß, haltend.

Schwester Agnes erschraek nicht, als die Trauerbotschaft auch in ihre Zelle drang. Mit feuchtem Auge blickte sie gen Himmel und murmelte: „So hat er endlich ausgelitten der treue Freund! Er ist mit Benigna vereint zu einem besseren Dasein eingegangen. Friede seiner Asche!“

Von dieser Stunde aber, bis zu dem Augenblick, da man den Todten ins Grab senkte, wich die stille Nonne nicht mehr von seiner Seite, denn auch die Oberin hatte ihr dies gewährt.

Schmerzlich schöne Stunden waren es für Agneta bei der irdischen Hülle des einst so sehr Geliebten zu wachen.

Das schwarz behangene Trauergemach schmückten Blumen und Kerzen in reicher Fülle; in dem hochaufgebahnten Eichensarge ruhte Ritter Georg Emmerich in dem Scharlachmantel des Bürgermeisters, die Amtskette auf der Brust, sein Schwert zur Seite und in den Händen auch jetzt sein Amulet, der Talisman seines Erdenlebens.

Schaarenweise kamen die Görlitzer, ihrem geliebten Herrn Lebewohl zu sagen, denn er war wenn auch unerbittlich streng, so doch gerecht gewesen und hatte für die Stadt viel Herrliches und Gutes gestiftet. Der König von Görlitz, wie man ihn wegen seines Ruhmes und Reichthums nannte, lag nun still und friedlich schlummend auf der Todtenbahre. Doch so Viele auch kamen, ihn zu sehen, kaum Eines bemerkte im Hintergrunde die dunkle Nonnengestalt, welche Todtenwache hielt.

Das pomphafe Leichenbegängniß war vorüber, das zahlreiche, glänzende Trauergesolge heimgegangen und nur Schwester Agnes kniete noch an der offenen Gruft; sie löste langsam zwei späte Rosen aus einem der Kränze und barg die eine derselben auf dem eignen Herzen — aber die andre trug sie fort zu Benignas Grabe als letzten Erdengruß Georg von Emmerichs!

— Ende —

§ (Die Wunder des Telephons.) Ein alter Mann wollte es noch immer nicht glauben, daß er sein Weib auf eine Distanz von mehreren Meilen per Telephon hören könne. Seine bessere Hälfte befand sich in einem Laden, der einige Meilen entfernt war. Nachdem man den Alten gehörig instruiert hatte wie er mit dem Telephon umgehen müsse, ging er lähn auf dasselbe los und schrie: „Halloh, Sarah!“ In diesem Augenblicke traf ein Blitz die schlecht versicherte Telephonleitung und schlug den Mann nieder. Als er sich wieder erholt hatte, rief er ganz erregt: „Das ist wahrhaftig Sarah, wie sie lebt und lebt!“